

Band „Scooter“ dreht Video in Wernigerode

Mit „Bumm, bumm“ durch die Altstadt

Wernigerode (jni). Seit 15 Jahren gehören sie zu den erfolgreichsten deutschen Techno-Acts – die Hamburger Band „Scooter“. Am Mittwoch drehten sie in Wernigerode den Video-Clip zu ihrer am 27. November erscheinenden neuen Single „The Sound above my Hair“.

„Die Band hat sich extra eine historische Kulisse gewünscht“, erklärte Steffen Pulster, der Produktionsleiter des neuen Clips. Nachdem sich die Filmemacher mehrere Orte angeschaut hatten, fiel ihre Wahl auf Wernigerode. Im fachwerklich reizvollen Heideviertel der Stadtmitte – dort wurden vor einigen Jahren bereits Szenen des zweiten „Sieben Zwerg“-Films von und mit Otto Waalkes gedreht – und auf der nächtlichen Schlossterrasse wurden die Szenen für das Musikvideo eingespilkt.

Im Mittelpunkt des Filmes steht das Scooter-Mobil – ein umgerüsteter tschechischer Militärlaster des Typs Praga V 3S. Stephan Herwig, ein 43-jähriger Lkw-Sammler aus Halle-Peßen, stellte sein Fahrzeug für den Dreh zur Verfügung. In Anlehnung an die Geschichte des Rattenfängers aus Hameln hören die Fans die Musik und folgen dem Mobil singend und tanzend bis auf das Schloss.

Bis auf einige Unterbrechungen durch zu heftigen Regen, ging der Dreh wie geplant über die Runden. Die Anwohner des Wernigeröder Heideviertels ertrugen die Straßensperrung mit Geduld und freuten sich, dass in ihrem sonst ruhigen und vertrauten Eckchen mal wieder etwas los war. Passanten schossen Fotos, einige Fans baten um Autogramme. Selbst ein Rentner drehte vom Stubenfenster aus ein Filmchen. Nur für seine Enkel – die Band selbst kannte er nicht.

Während der Filmarbeiten blieben die Anwohner von der sonst relativ lauten Scooter-Musik verschont. Gedreht wurde im Playback – die Musik kam also vom Band. Einigen Wernigeröder war am Morgen schon recht müllig geworden, als riesige Lautsprecher auf dem Scooter-Mobil montiert wurden. Die bleiben aber zum Glück nur Film-Attrappe.

Die Band selbst gab sich gut gelaunt. Autogrammträger kamen anfangs kaum auf ihre Kosten, denn die Drehzeit war eng kalkuliert. Auf dem Wernigeröder Schloss gab es für die Fans dann aber doch noch einige der begehrten Namenszüge. Und die hatten sie sich auch hart verdient, denn viele warteten bei Temperaturen um die 6 Grad Celsius einige Stunden, um als Statisten im Video mitspielen zu dürfen.

Etwa 500 Schaulustige bevölkerten am Abend die Schlossterrassen. Die meisten aus Neugier, für den Dreh stellten sich letztlich etwa 150 Menschen zur Verfügung. Sie spielten das, was sie in Wirklichkeit sind – Scooter-Fans. Nun hoffen sie, dass sie nicht am Schneidetisch aus dem Video verschwinden werden.

Und noch eines fiel auf: Viele Besucher verbinden die Band offenbar ausschließlich mit Frontmann und Sänger H.P. Baxxter. Der semmelblonde 43-jährige war stets am dichtesten umlagert. Band-Kollege und Scooter-Mitgründer Rick J. Jordan hingegen fiel weniger auf. In einer Drehpause fotografierte er inmitten der Menge das Wernigeröder Schloss fürs private Fotoalbum und wurde von nicht einem Besucher um ein Autogramm gebeten.

Die Video-Premiere von „The Sound above my Hair“ gibt es am 13. November zwischen 15 und 16 Uhr bei Viva – die neue Single steht ab 27. November in den Läden.



In der Wernigeröder Altstadt drehte am Mittwoch die Techno-Band „Scooter“ ihr neues Musikvideo. Foto: Jörg Niemann

Besuch in einem Benimmseminar für besonders begabte Schüler

Zum Abendessen trägt er Flanellhose und sie das „kleine Schwarze“

Führungskräfte gehen mit gutem Beispiel voran – auch in Bezug auf ihre Manieren und ihr Benehmen. Der Verein Jugend Aktiv Mitteldeutschland bezieht daher in seine jährliche Eliteförderung für besonders begabte Schüler immer ein Benimmseminar ein. Dieses Jahr lief es im Erholungscenter Acamed Resort in Neugattersleben (Salzlandkreis). Die Volksstimme war dabei.

Von Philipp Hoffmann

Neugattersleben. Claudia Haindl ist gut gekleidet. Besser als so mancher Mann. „Sie tragen das perfekte Männerhemd“, bescheinigt Astrid von Friesen der Leipziger Schülerin. Das Hemd ist hellblau – eine Farbe, die laut von Friesen neben Weiß bei Herren-Oberbekleidung immer geht. Ganz im Gegenteil zu Rosa: „Das kann richtig schiefgehen.“

Astrid von Friesen ist Pädagogin, Therapeutin und leidenschaftliche Sittenwächterin. Ihre Beobachtungen und Anschauungen lässt sie als Universitätsdozentin in Dresden und Freiberg in ihre Seminare einfließen. Zum zweiten Mal leitete sie nun bei der jährlichen Eliteförderung des Vereins Jugend Aktiv Mitteldeutschland ein Benimmseminar. 43 besonders begabte Gymnasiasten aus Sachsen-Anhalt, Sachsen, Thüringen und Berlin nahmen teil.

Nicht halbnackt durch Kirchen laufen

Von Friesen, in Norddeutschland aufgewachsen und in Sachsen zu Hause, achtet auf den richtigen Ton, die angemessene Kleidung und das manierliche Benehmen. Die junggeliebte Mittelfünfzigerin schämt sich für ihre Landsleute, wenn sie sie im Urlaub halbnackt durch Innenstädte und sogar Kirchen laufen sieht. Für sie entspringt eine solche Respektlosigkeit einer „extrem kindlich-trotzigen Haltung“.

Eher verzieht Astrid von Friesen da schon die nicht in jedem Fall adäquate Kleidung der Schüler im Benimmseminar, etwa ein bedrucktes T-Shirt. Die Pädagogin hält zu einem solchen Anlass schlechte Eleganz für angemessen: zur Jeans ein unauffälliges Hemd und ein Sakko.

Wehe aber, die Studenten von morgen erscheinen später so zum Abendessen bei ihrem Professor! Am besten noch in Turnschuhen und den guten weißen Sonntagsocken. Wenn sie dann noch unaufrichtig ihr Sakko ablegen und sich zu Tisch setzen, können sie sich fast sicher sein, kein zweites Mal eingeladen zu werden.

Denn zu einem solchen „kleinen Abendessen“ gehört für von Friesen neben dem Jackett auch



Schüler üben in einem Benimmseminar des Vereins Jugend Aktiv Mitteldeutschland das Begrüßen.

Fotos (2): Philipp Hoffmann

Eliteförderung

- Der Verein Jugend Aktiv Mitteldeutschland (jam) fördert seit 2002 jährlich angehende Abiturienten, die sich durch besonders gute Leistungen auszeichnen.
- Die Förderung besteht aus individuellen Beratungsgesprächen sowie einem Seminarprogramm mit Kursen zum Benehmen, zur Rhetorik, zu Schlüsselkompetenzen und zu Werten.
- In diesem Jahr nahmen 43 Schüler teil, davon 17 aus Sachsen-Anhalt, 12 aus Thüringen, 10 aus Sachsen und 4 aus Berlin. Die Schüler erhalten bei einem Unternehmensempfang am Dienstag in Magdeburg Zertifikate.
- www.jam-foerderung.de



Benimm-Expertin Astrid von Friesen (L) lobt die Oberbekleidung von Claudia Haindl als „das perfekte Männerhemd“.

eine Flanellhose. Dazu möglichst schwarze Lederschuhe und schwarze Strümpfe. Lange übrigens, denn ein nacktes Männerbein muss nicht sein, meint die Knigge-Fachfrau. Ebenso ein Accessoire in der aktuellen Modelfarbe: Lila gilt als Allzweckwaffe“, nennt es von Friesen. Frauen dürfen ihrer Auffassung nach auch Bein und Busen zeigen, sie sollten sich nur der Wirkung bewusst sein – gerade beim Abendessen mit dem Professor.

Hausherr seines anbehält – egal, wie heiß es im Raum ist.

Frauen haben es vielfach ein wenig einfacher. Das kleine Schwarze etwa, nach dessen Einsatz eine Schülerin die Benimmtrainerin fragte, ist selten verkehrt. Eine „wunderbare Allzweckwaffe“, nennt es von Friesen. Frauen dürfen ihrer Auffassung nach auch Bein und Busen zeigen, sie sollten sich nur der Wirkung bewusst sein – gerade beim Abendessen mit dem Professor.

Wer die Kleiderordnung erst einigermaßen beherrscht, hat beim eigentlichen Essen reichlich Gelegenheit, in andere Fettlöffeln zu tappen. Schmatzen und schlürfen geht natürlich gar nicht, gähnen mit offenem Mund auch nicht, und die Ellbogen haben auf dem Tisch nichts zu suchen.

Benutztes Besteck übrigens ebenso wenig. Man legt es auf dem Teller ab. Doch aufgepasst: Wer Gabel und Messer parallel in Fünf-Uhr-Position ausrichtet, ist seinen Teller los – er gibt das Signal zum Abräumen.

Männer, die Wert auf ihre Wirkung auf Frauen legen, sind gut beraten, auf ihre Tischmanieren zu achten. „Es ist attraktiv, wenn man essen kann“, befand eine Schülerin. Von Friesen hat allerdings festgestellt, dass Männer „sehr viel schlechtere Tischmanieren haben als Frauen“. Das wird oft sogar zum Eheproblem, wie die Therapeutin aus Paartherapie weiß. Den Ehefrauen missfällt beispielsweise das unschickliche Biertrinken aus der Flasche.

Versteht es jemand, sich zu kleiden und bei Tisch zu benehmen, kann er sich immer noch bei der Begrüßung blamieren. Es gehört sich, dazu aufzustehen – selbst bei Kindern ab zehn Jahren und selbst als Frau. Allerdings nur als junge Frau, ansonsten ausschließlich zur Begrüßung Älterer oder Ranghöherer.

Gelert sei will auch die hohe Kunst der Unterhaltung.

Niemand sollte ein Gespräch eröffnen, indem er sein Gegenüber nach Alter oder Krankheiten fragt. Tabu sind zudem das Gemämlere über die Welt und das Lästern über andere. Und wer die Anwesenden mit Monologen oder durch Clownerie zu unterhalten versucht, ist in den Augen Astrid von Friesens nichts anderes als ein unhöflicher Mensch.

„Gesundheit“ – Ruf beschämt Niesenden

Das gleiche gilt übrigens für Leute, die laut in den Raum hinein niesen. „Das macht man leise und dezent“, weiß die Benimm-Expertin. Dann brauche sich der Niesende auch nicht zu entschuldigen. Den Umstehenden empfiehlt sie, gar nichts zu sagen. Denn wenn 20 Leute „Gesundheit“ wünschen, werde die Aufmerksamkeit auf den Niesenden gelenkt – sehr zu dessen Scham.

„Regeln erleichtern den Alltag“, sagt Astrid von Friesen, und: „Benimmregeln müssen bis zum Alter von zwölf Jahren sitzen.“ Ohne ein Mindestmaß an Regeln – beispielsweise im Straßenverkehr – komme niemand aus. Alles Weitere sei eine Frage des Nehmens und Gebens. „In jedem Fall gilt: Ein Mensch mit Humor und Charme, mit einem gewissen Maß an Herzlichkeit, kommt besser durchs Leben – weil er dann auf ein ähnliches Verhalten seiner Mitmenschen hoffen darf.“

Zweiter Prozessstag am Magdeburger Landgericht im Fall eines versuchten Sexualmordes an einer 23-jährigen Frau aus Aschersleben

„Ich dachte, ich sterbe. Da habe ich an meine Kinder gedacht“

Von Oliver Schlicht

Magdeburg. Am Landgericht Magdeburg fand gestern der zweite Prozessstag im Fall des versuchten Sexualmordes an einer 23-jährigen Frau aus Aschersleben (Salzlandkreis) statt. Dem ebenfalls in Aschersleben wohnhaften Angeklagten, dem Türken Cuma E., wird vorgeworfen, die junge Frau nach einem Kneipenbesuch verfolgt und dann im Hausflur ihres Mietwohnhauses bis zur Bewusstlosigkeit gewürgt und vergewaltigt zu haben. Die Tat soll am 2. Mai dieses Jahres in den frühen Morgenstunden geschehen sein. Anklage wird von Oberstaatsanwältin Martina Klein erhoben. Kathrin, das potenzielle Opfer, tritt als Nebenklägerin auf.

Das Gericht der 1. Großen Strafkammer unter Vorsitz von RichterIn Claudia Methling hatte gestern zu Beginn zunächst über einen Antrag der Verteidigung von Cuma E. zu entscheiden, die Öffentlichkeit vom Verfahren auszuschließen. Der Antrag wurde abgelehnt. Anschließend verlas

der Angeklagte einen Text, der seine Version der Ereignisse schilderte. Die Beantwortung von Fragen lehnte Cuma E. ab.

Nach Darstellung des Türken sei er mit der jungen Frau etwa drei bis vier Monate lang intim befreundet gewesen und habe mit ihr auch mehrfach Geschlechtsverkehr gehabt. Am besagten Abend habe er sie in dem Ascherslebener Kneipenlokal „Varto“ zufällig getroffen. „Wir standen an der Bar und unterhielten uns. Sie hat mit mir geflirtet“, so der Angeklagte. Nach Mitternacht habe er dann gesehen, wie sie die Kneipe verlassen hat, um nach Hause zu gehen. Kathrin wohnt nur wenige Schritte von dem „Varto“ entfernt. Vor der Haustür sei sie betrunken zusammengerutscht. Er habe ihr Hilfe mit dem Haustürschlüssel angeboten. Schließlich sei sie aber wieder aufgestanden und habe die Tür selbst geöffnet.

Im Hausflur haben wir uns dann geküsst und gestreichelt“, sagte der Angeklagte. Sie habe sich bereitwillig die Hose öffnen lassen. Kathrin hatte an diesem



Die 23-jährige Kathrin aus Aschersleben. Foto: O. Schlicht
Tag ihre Regellblutung. Nach Darstellung des Türken habe sie ihn trotzdem zum Geschlechtsverkehr aufgefordert, weil „sie so nicht schwanger werden kann“. Sie habe ihre Hose ausgezogen und sich auf die Hausflurtreppe gelegt. Der Angeklagte: „Ich wollte in sie eindringen, aber das ging nicht. Ich hatte Erektionschwierigkeiten. Da hat sie mich einen Versager genannt.“ Daraufhin

habe er sie einmal ins Gesicht geschlagen. Sie habe geschrien, es sei zu einem Handgemenge gekommen. „Ich bin dann zur Tür raus. Als ich ging, war sie nicht ohnmächtig“, gab Cuma E. zu Protokoll. Eine Vergewaltigung habe nicht stattgefunden. Er habe nie die Absicht gehabt, sie zu töten.

Nachdem die Verlesung dieser Aussage nach zehn Minuten abgeschlossen war, dauerte die anschließende Befragung der jungen Frau durch die RichterIn den besitzenden Richter und die Verteidiger beider Parteien mehrere Stunden. Thema waren dabei nicht nur die intimsten Einzelheiten des Aktes der von ihr behaupteten Vergewaltigung. Auch das Sozialleben der Mutter eines fünf- und dreijährigen Kindes wurde ausgiebig er- und hinterfragt. Mehrfach stritten Richter und Verteidiger miteinander, welche Fragen schon beantwortet und welche noch einmal erörtert werden müssten. Dabei ging es um ihren Freundeskreis und besonders ausgiebig um ihren Alkoholkonsum am besagten Tag.

Bei mehreren Erkundigungen ihres Verhältnisses zu Türken konnte man den Eindruck gewinnen, dass hier suggestiv eine Ausländerfeindlichkeit „erfragt“ werden sollte. Die Angeklagte gab schließlich zu, eher politisch rechts zu stehen. Später relativierte sie dies: Sie finde die CDU gut.

Kein Intimkontakt mit dem Angeklagten

Die Frau lebt seit fünf Jahren bis auf kurze Unterbrechungen mit ihrem Freund – dem Vater des jüngeren Kindes – zusammen. Vehement bestritt Kathrin, zu dem Angeklagten irgendwann einen Intimkontakt gehabt zu haben. Es habe lediglich kurze Gespräche – zum Beispiel beim gemeinschaftlichen Dartspielen im Lokal „Varto“ – gegeben. Aber sie bestätigte, dass ihre angebliche Beziehung zu Cuma E. vor etwa 18 Monaten gerücheweise in Aschersleben herumerzählt worden war. „Ich habe er, dass ich seinen Freunden erzählt. Viel-

leicht stand er auf mich“, sagte sie. Da sei aber niemals etwas daran gewesen.

Sie trinke selten Alkohol. Sie gehe wegen ihrer Kinder auch sehr selten weg. Im „Varto“ – das Lokal hat einen türkischen Besitzer, würde aber überwiegend von Deutschen besucht – sei sie ein bis zweimal im Monat gewesen. Kathrin: „Wo soll man sonst hingehen? In Aschersleben gibt es sonst nichts.“

Am Tag vor der Tatnacht war es am späten Nachmittag bei der Mutter ihres Freundes. Ihr jüngerer Kind war dort, das ältere an diesem Tag bei der Mutter ihres Ex-Freundes. Bis 21 Uhr habe sie im Garten dort etwa fünf Flaschen Bier getrunken. Ihr Freund sei bei der Mutter geblieben. Sie habe noch einen Bekannten besucht und sei gegen 23 Uhr mit ihm gemeinsam noch in das „Varto“-Lokal – nur etwa 50 Meter neben ihrem Wohnhaus – gegangen. Bis gegen ein Uhr früh habe sie dort noch etwa fünf Cola-Wodka – jeweils mit 2 cl Schnaps drin – getrunken. „Ich habe mich an der Theke fast ausschließlich

mit meinem deutschen Bekannten unterhalten.“ Sie ging schließlich allein nach Hause. Kathrin: „Ich war angekränkt, aber nicht betrunken. Ich konnte gerade gehen und bin nicht geschlenkert.“

Cuma E. sei ihr gefolgt und habe sie in den Hausflur gestoßen. Dort habe er sie mit der einen Hand ergriffen, mit der anderen habe er ihre Hose geöffnet. „Ich konnte nicht laut schreien, weil er mich am Hals gedrückt hat.“ „Halt die Fresse, sonst bringe ich dich um!“, habe er sie angefangen. Dann habe sie das Bewusstsein verloren. Hausbewohner fanden die bewusstlose, halb entkleidete Frau wenig später im Hausflur. „Wenn ich was von ihm gewollt hätte, wäre ich doch eine Etage höher in meine Wohnung gegangen. Die war doch leer.“

Was sie gedacht habe, als sie gewürgt wurde, ist Kathrin vor Gericht auch gefragt worden: „Ich dachte, ich sterbe. Da habe ich an meine Kinder gedacht“, sagte sie weinend.

Am 20. November wird der Prozess mit Zeugenbefragungen fortgesetzt.